

schaft und dem katholischen Klerus aufgezeigt. Er hat auch das Echo angesprochen, das die nationalsozialistischen Maßnahmen gegen die Juden bei Protestanten und Katholiken hatten.

Die hier zu besprechende Arbeit von Thomas Fandel bestätigt die Forschungsergebnisse von May. Sie untersucht das Verhalten der evangelischen und katholischen Pfarrer in der Pfalz und kommt zu dem Ergebnis, daß sich dieses Verhältnis höchst unterschiedlich gestaltete. Während die katholischen Geistlichen bereits in der Weimarer Republik die NSDAP als Bedrohung erlebten, setzten viele protestantische Pfarrer große Hoffnungen auf die »nationale Bewegung«. Einige Pfarrer erhofften sich vom Nationalsozialismus eine »Vollendung der Reformation«. Sie interpretierten den Nationalsozialismus als Fortsetzung und konsequente Fortentwicklung der Reformation Martin Luthers und zogen Parallelen zwischen Luther und Hitler. Luther galt als der Vorläufer Hitlers und Befreier von Rom. Der pfälzische Landesbischof Diehl äußerte damals die Hoffnung, daß es in Deutschland in 50 Jahren keine katholische Kirche mehr geben werde (261).

Entscheidende Unterschiede gab es bei evangelischen und katholischen Pfarrern in der Beurteilung des Antisemitismus. Weite Kreise des Protestantismus waren in ihrer Haltung zur nationalsozialistischen Judenpolitik durch die antisemitischen Schriften Martin Luthers beeinflusst, der z. B. in seiner Schrift »Von den Juden und ihren Lügen« (1543) gefordert hatte, die Synagogen zu verbrennen. Auch Urteile wie die von Landesbischof Meiser, der 1935 erklärte: Die Juden erlitten ein selbstverschuldetes Martyrium, lassen sich in der katholischen Kirche nicht nachweisen.

Bei den Katholiken in der Pfalz fehlten radikale Judengegner. Bezeichnend für die Haltung der deutschen Katholiken zu den Juden war der Artikel des Freiburger Dogmatikers Engelbert Krebs, »Judentum und Christentum«, in Band V 678 des repräsentativen »Lexikons für Theologie und Kirche«. Der Band erschien nach der nationalsozialistischen Machtübernahme und trägt das Imprimatur vom 13. Juli 1933. Darin schrieb Krebs: »Das Judentum bildet Vorbereitung, Mutterschoß und dauerndes Zeugnis für das Christentum ... Abneigung gegen ihre Rasse hegt die Kirche schon deshalb nicht, weil der Erlöser und seine heiligste Mutter ihr angehören.« Er sprach von einem Gegensatz der Überzeugung, der aber nicht ein Gegensatz in der Liebe werden dürfte.

In der Pfalz löste die Machtübernahme Hitlers auf protestantischer Seite Hoffnungen aus, aber

Ängste auf katholischer Seite. Bereits 1933 kam es zu Ausschreitungen gegen katholische Geistliche. Die Mehrzahl der Katholiken lehnten den Nationalsozialismus ab. Im Katholizismus fehlten auch Judengegner, die die Übernahme »Rassischer Prinzipien« für den katholischen Bereich forderten. Aussagen wie die des protestantischen Pfarrers Willmann in Frankenthal: »Die Juden sind unser Unglück. Das lesen wir nicht nur täglich im ›Stürmer«, wir glauben auch daran und sind davon festest überzeugt«, finden sich bei katholischen Pfarrern nicht.

Nach dem Zusammenbruch des Dritten Reiches waren vom katholischen Klerus der Pfalz keine Einschnitte in personeller und struktureller Hinsicht erforderlich, da es der NSDAP nicht gelungen war, weltanschaulich in die katholische Kirche einzudringen.

Dagegen machte die enge Verbindung der Führung der pfälzischen Landeskirche und vieler protestantischer Pfarrer zur NSDAP eine Neuordnung notwendig, die einen »Nachkirchenkampf« auslöste (603).

Die Arbeit von F. gibt einen aufschlußreichen Überblick über unterschiedliche Haltungen der evangelischen und katholischen Pfarrer in der Pfalz zum Nationalsozialismus. Sie bestätigt die ablehnende Haltung weitester Kreise des deutschen Katholizismus gegenüber dem Nationalsozialismus. Auch in der Judenfrage haben sich die deutschen Katholiken wesentlich an die päpstlichen Weisungen gehalten und sich weithin von jedem Judenhaß ferngehalten, übrigens eine Entwicklung, die sich bereits im 16. Jahrhundert abzeichnete, als der große katholische Luthergegner Johannes Eck 1541 in einer Schrift eigens begründete: Warum die Kirche die Juden duldet?

Wenn man kürzlich in der FAZ lesen konnte, daß für Luthers Ausfälle gegen die Juden keine historischen Nachwirkungen auf den Antisemitismus späterer Zeiten belegbar seien, so zeigt diese Aussage, mit welch hilflosen Mitteln man Luthers Antisemitismus zu entschuldigen sucht. Die Auswirkung von Luthers Judenschrift (1543) läßt sich bis 1945 belegen. *Remigius Bäumer, Freiburg*

*Tüskés, Gábor; Knapp, Éva: Volksfrömmigkeit in Ungarn (Quellen und Forschungen zur europäischen Ethnologie 8), Dettelbach: Verlag Dr. J. H. Röhl 1996, 615 S., ISBN 3-927522-92-9, DM 178,00.*

Die gewiß umfangreichste Studie zur Volksfrömmigkeit in Ungarn ist jetzt in der Reihe »Quellen und Forschungen zur europäischen Eth-

nologie« im Röhl-Verlag erschienen. Auf über 600 Seiten entwickeln die beiden Autoren das Thema in allen Aspekten und immer vor dem Hintergrund der sozialen und politischen Geschichte Ungarns sowie der europäischen Kirchengeschichte. Dadurch wird die Volksfrömmigkeit in Ungarn im engen Zusammenhang mit der gesamten europäischen Geistesgeschichte und der Weltkirche gesehen. Die Arbeit behandelt den Zeitraum vom Mittelalter (11. Jahrhundert) bis zur frühen Neuzeit, einschließlich der Reformation und Gegenreformation (Barock). Alle wesentlichen historischen Quellen wurden verarbeitet, wobei die archivari-sche Quellenforschung auf der Grundlage der historischen Methode der »Münchner Schule« erfolgte.

Das Buch gliedert sich in fünf Hauptteile. Im ersten Teil wird die Heiligenverehrung thematisiert. Die Autoren zeigen sehr anschaulich, wie sich die Heiligenverehrung in den verschiedenen Zeiten veränderte und von den Nöten und Sorgen des alltäglichen Lebens mitbestimmt wurde: Die Zeit der Türkenherrschaft, die Reformation und Gegenreformation, in der besonders der Hl. Ignatius die Verehrung des Volkes genießt, werden im einzelnen dargestellt. Ein besonderer Schwerpunkt liegt auf der Darstellung der Katakombenheiligen, die nach der Wiederentdeckung der römischen Katakomben im 16. Jh. auch in Ungarn einsetzte. Ein weiterer Schwerpunkt dieses Teils bildet die Untersuchung der Verehrung des Hl. Johannes von Nepomuk als »repräsentative(r) Erscheinungsform der barockzeitlichen Heiligenverehrung in Mitteleuropa«.

Im 2. Teil behandeln die Autoren das die Volksfrömmigkeit kennzeichnende Wallfahrtswesen in Ungarn und Österreich, wobei der Verehrung des Hl. Blutes eine besondere Bedeutung zukommt. Ein Stück vom Schweißtuch der Hl. Veronika, das in Garamszentbenedek seit Anfang des 16. Jahrhunderts verehrt wurde, spielt hier ebenso eine Rolle wie Reliquien eucharistischen Ursprungs. Dabei handelt es sich um blutende Hostien, die z.B. in einer Reliquie in Kaschau verehrt wurden, oder um konsekrierten Wein, der sich in Blut verwandelte (Reliquie von Ludberg, heute in Kroatien).

Im 17. Jahrhundert kam es auch in Ungarn zur verstärkten Gründung von Bruderschaften als Laienorganisationen. Die meisten Bruderschaften gründeten sich in der Diözese Győr, wo allein 384 solcher Gemeinschaften tätig waren. Die größte Verbreitung hatten die Bruderschaften vom Hl. Franziskus, auch »Gürtelbruderschaften« genannt, gefolgt, von verschiedenen Marienbruderschaften.

Die Bruderschaften hatten eine wichtige Bedeutung insbesondere in der geistlichen Bildung, auch durch Bücher und in der geistlichen Begleitung ihrer Mitglieder. Zudem trugen sie entscheidend zur Belebung von Andachtsformen bei.

Der 3. Teil der Arbeit betont die Bedeutung von Personen für die Vermittlung der Frömmigkeit in Ungarn. Dabei stehen zwei unterschiedliche Gestalten im Mittelpunkt der Studie: Der Jesuitenschriftsteller Johannes Nádasí und der Bischof Márton Padányi Biró. Nádasí gehörte weit über Ungarn hinaus zu den meistgelesenen geistlichen Autoren in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Er verfaßte v.a. asketische Werke, »in denen er verschiedene Andachtsformen seiner Zeit popularisierte und den Erzählgattungen eine herausragende Rolle zukommen ließ« (355). Márton Padányi Biró, Bischof von Veszprém in der Zeit von 1745–1762, einer Diözese, die mehrheitlich von Protestanten bewohnt war, war ein entschiedener Gegner des Protestantismus, der deshalb bis heute in der historischen Forschung eine umstrittene Stellung einnimmt. »Während sich in der protestantischen Kirchengeschichtsschreibung bei der Beurteilung des Phänomens Padányi hinsichtlich des Protestantenhasses gewisse Verzerrungen und Übertreibungen zeigen, betont die katholische Kirchengeschichte in erster Linie die erfolgreiche Tätigkeit des Bischofs auf dem Gebiet der Mission und der Kirchenorganisation.« (401). Die Autoren versuchen eine objektive Darstellung des Bischofs und seines Wirkens zu geben. Dieses Wirken bestand v.a. in der Reorganisation der kirchlichen Gemeinden und in einer pastoralen Arbeit, die in großen und spektakulären Andachtsformen und Prozessionen offensiv den katholischen Glauben verbreitete.

Im letzten Teil mit dem Titel »Bilder als Wege zur Frömmigkeit« wird die Bedeutung der bildlichen Darstellung für die Volksfrömmigkeit insbesondere des Barock herausgearbeitet und mit zahlreichen Abbildungen von Kupferstichen demonstriert. Die Bilder dienten sowohl der Andacht als auch der religiösen Bildung und wurden v.a. von den schon erwähnten Bruderschaften verbreitet.

Für einen umfassenden Überblick über die Volksfrömmigkeit in Ungarn und darüber hinaus (zum Gebiet Ungarns gehörten damals weite Teile Kroatiens, Serbiens und Österreichs) als Teil der Sozialgeschichte wird dieses auch technisch ausgezeichnet gestaltete Werk für die historische Forschung in Zukunft zu einem der Standardwerke gehören.

Rafael Hüntelmann, Köln